Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

J.J. TSCHABOLD-GAMMETER
BURGDORF

30. Bd. 1874. № 4. 24. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein Hurrah dem Mutz!

Hast dich herausgebissen,
Mein dicker alter Mutz,
Dem Isegrimm im Schafspelz
Zum Aerger und zum Trutz.

Die Neunundsechzigtausend,
Das war ein lauter Schall
Und an des Juras Felsen
Ein harter Wiederhall.

Sie hatten's nicht erwartet,
Sie hatten's nicht gedacht,
Sie glaubten, daß du schliefest
Die lange Winternacht.

Sie glaubten wohl, du fögest
An deinen Tätzelein . . .
Das war ein falsches Wähnen —
Gelt, Mutz? Potz Donner, nein!

Du spitztest deine Ohren,
Du wetztest deinen Zahn,
Du reckteſt deine Tatzen,
Da ging das Schlottern an.

Du ließ'st dein Brummen hören
Vom Napf bis zum Rebetsch.
Hört ihr's, ihr schwarzen Vögel?
Nun ist's vorbei! O wetsch!

Sie flogen nach der Grenze
Wohl über Thal und Höh';
Von fern ihr heisres Krächzen
Hört man noch: „Sauve qui peut!"

Drum sei dem dicken Mutzen
Ein freudig Hoch gebracht! —
Der erste Sieg ist unser,
Gewonnen die erste Schlacht!

Die Veredlung der Menschheit durch den Vegetarianismus.

Als die Menschheit sich noch im paradiesischen Zustand der Unschuld befand, aß sie nichts als Spinat: es ist deßhalb sehr wahrscheinlich, daß die Hautfarbe der ersten Menschen grün war.

Diejenigen, welche behaupten, der erste Sündenfall sei durch den Biß in den Apfel der Erkenntniß veranlaßt worden, mißverstehen die heiligen Ueberlieferungen; der erste Sündenfall entstand aus einem fleischlichen Gelüste des ersten Menschenpaares, nämlich aus einem Gelüste nach Fleisch. Jener Apfel war eigentlich ein Beefsteak, welches Mutter Eva nach Anleitung der Schlange und des Bernerkochbuches dem Adam zubereitete, und zwar ein beefsteak aux pommes, woher wahrscheinlich die Verwechslung.

Der böse Kain nährte sich ausschließlich mit Fleischspeisen und war ein besonderer Liebhaber von Schafkoteletten und Frankfurter Bratwürsten, während der sanfte Abel kaum etwas Anderes zu sich nahm, als gelbe Rüben und dürre Zwetschen. Jener wurde zum Brudermörder. Als die Israeliten von Jehova abfielen, sehnten sie sich nach den Fleischtöpfen Egyptens.

Der Fleischgenuß ist der Ursprung alles Uebels; er macht den Menschen dem reißenden Thiere, dem Wolf und Tiger ähnlich. Das Menschengeschlecht wird dem Zustand der Vollkommenheit erst dann sich wieder nähern, wenn es zum Spinat, resp. zum ausschließlichen Gemüsegenuß zurückkehrt.

Wie sich die Artischoke zur Distel verhält, so wird sich auch der artischokenessende Mensch zu jenem nützlichen Thiere verhalten, zu dessen Liebhabereien die Disteln gehören.

Ich habe einen Gelehrten und Verfasser verschiedener berühmter philosophischer Werke gekannt, der es durch konsequent durchgeführten Genuß von Artischoken und Cardonen dahinbrachte, ein vervollkommneter, gewissermassen idealisirter Esel zu werden.

Vor dem Sündenfall nährten sich unsere ersten Eltern bekanntlich von lauter Obst. Wer es durchführen würde, mit Ausschluß aller Fleischkost von Birnen- und Aepfelkompot und dürren Zwetschen zu leben, würde ohne Zweifel unsern ersten Eltern allmälig sehr ähnlich werden.

Der Fleischgenuß regt auch alle andern fleischlichen Gelüste auf; die Sittenlosigkeit großer Städte und die Sittenreinheit der biedern Landbewohner läßt sich leicht auf den Fleischgenuß und die Pflanzenkost zurückführen. Geistliche und weltliche Behörden könnten durch Begünstigung der Spinatkultur im Großen am Wirksamsten jenen Nachtschmetterlingen das Handwerk legen, welche die Gassen und Gäßlein unserer Bundesstadt unsicher machen.

Auch auf das politische Leben wird der Vegetarianismus auf das Vortheilhafteste einwirken. Einer Bevölkerung, deren Nahrung aus „ungesatteltem Sauerkraut" besteht, dürfen unbedenklich die weitgehendsten Volksrechte, Referendum, Initiative und noch viel mehr, in die Hände gelegt werden, es wird stets auf seine geistigen und geistlichen Führer hören.

Wie ganz anders, wie viel gefährlicher gestalten sich diese letzten Konsequenzen der Demokratie bei einem fleischessenden Volke!

(Der Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Die Jeanne d'Arc von Dittingen.

Das war zu Dittingen, im Schneckenland: —
Daß der Glaube möge erſtarken,
Im blumigen Unterrock dort erſtand
Die neuſte der Jeanne d'Arken.

Die Retterin ihres geknechteten Lands,
Die Judith und Charlotte Corday;
Zur Heldin iſt ſie gereifet ganz —
Nun zittre, Bodenheimer-Cohorte!

Sie war eine Hirtin, die Säue bewacht
Sie in der Dittinger-Einung —
Da ward ihr beim Hüten einſt in der Nacht
Eine überird'ſche Erſcheinung.

Und eine Stimme, wie Donnergebraus,
Die ſchallet in ihre Ohren:
„Steh' auf, Johanna, zum Kampf heraus —
„Du biſt zu Großem erkohren!

„Zu zahm, zu friedlich iſt dieſes Geſchlecht,
„Im Kampf mit dem Berner'ſchen Paſcha
„(Der Gatte von Madame Folletête hat recht);
„So haut ihr heraus nicht Herrn Lachat.

„Was führtet für Waffen bis jetzt ihr in's Feld?
„Nur menſchliche Exkremente!
„Das iſt, als ob eine Feſtung ein Held
„Mit Roſenwaſſer berennte.

„Und ihr, ihr Frauen, was habt ihr gewagt
„Im Kampf' für Soutanen und Kutten?
„Durch's Fenſter ſtrecket ihr unverzagt
„Den Gegnern dar euern Blutten.

„Steh' auf, Johanna, du fromme Maid,
„Nimm hier dieſe Gabel des Miſtes
„Und ſtoß' ſie unfehlbar in das Geſcheid
„Des thurgauiſchen Antichriſtes!"

Und das war mit ſeinem Hundevieh
Der Dittingerpfarrer von Rüpplin —
Die fromme Märtyrerin Jeanne d'Arc, die
Hätt' ihm faſt verſalzen das Süpplin.

Sie ſtürzt auf den Ketzer, die Gabel blinkt
In den reinen jungfräulichen Händen —
Der Ketzer hopst weg, doch getroffen ſinkt
Sein Köter, um dann zu verenden.

Dich preiſet mein Lied, dich lobet mein Sang,
O Dittinger Amazone!
Wenn auch zur Hälfte dein Streich nur gelang,
Dich ſchmücket die Märtyrerkrone.

Und haſt du verfehlet auch Holofern, —
So trafſt du des Ketzers Hund doch;
Und päckelte dich auch der Scherge von Bern, —
Deine That geht von Munde zu Mund doch.

Feuilleton.

Eine Szene im Nationalrathsſaal.

Und es geſchah, daß eine vornehme franzöſiſche Dame de vieille roche auf ihrer Schweizerreiſe durch einen alten Bekannten, einem Mitgliede der Bundesverſammlung, in den Nationalrathsſaal eingeführt wurde, wo ſie auf den reſervirten Sitzen Platz nahm.

Dame (ihren Schleier lüftend und ihr goldenes lorgnon vor's Auge ſetzend): Mais savez vous, qu'ils ont une bonne tenue, vos députés!

Der Freund ſtellt ihr einige ſeiner Herren Kollegen vor.

Dame (voll Verwunderung): Mais je remarque que ce sont de beaux hommes, vos députés!

Ein Abgeordneter aus der wälſchen Schweiz, welcher große Stücke auf ſeiner Toilette hält, läßt ſich in ein Geſpräch mit der Dame ein.

Dame (in höchſtem Erſtaunen): Mais c'est incroyable! Ils sont tres bien mis, vos députés, — ils ont *du linge propre*!

Kunſtnotiz. Die um die Civiliſation der Bundesſtadt ſo hoch verdiente Schnurrantenkapelle hat einem bisdahin wenig bekannten Komponiſten zu ungeahnter Berühmtheit und Popularität verholfen. Es iſt dieß der geniale Erfinder der Regenſchirmbegleitung zu der Flötenarie „Mädele, ruck, ruck, ruck", Hans Antonius von Padua. Gleichzeitig wurde derſelbe vom Preisgericht mit einer negativen Prämie von Fr. 2800 bedacht.

Altkatholiſche Pfarrerinſtallation in Kulturien.

Bez. Amtm. Guete Tag, Herr Dokter! Ich muß wieder zu Ihnen cho, wie vor der D...=..... Pfarrer=Inſtallation.

Doktor. So, was fehlt denn jetzt wieder?

B. A. He ich ha s' Buchweh gar ſchröcklich, denn morgen iſt die altkatholiſche Pfarrer=Inſtallation.

D. Do müend ſie wieder öppi drei Wuche uf Bade, oder nach Möhli is Rhyſoolbad.

B. A. Ja, immer darf ich nit s' glich mache und zudem iſt mir e Kur jetzt z'thür, d'Inſtallation koſt mi ſcho ziemlich Geld.

D. Wie ſo de?

B. A. He ich ha im Amtsſtatthalter 50 Fränkli verſproche, wenn er für mi dieſe Akt vornähm!

D. (Rezept ſchreibend). Aber s' Zimmer müend Sie hüete.

B. A. Ja frili, wenn ich am Sunntig nur i d'Krone cha go jaſſe, am Werchtig will ich ſcho s' Zimmer hüete.

D. Apropos. Bi'r Inſtallation muß au d'Encyclika und d'r Syllabus berührt werde.

B. A. Ebe das iſt's, die verzwackte Samiklirka und der Zynlamus wei mir nid i Chopf. Ich glaube bald die ſi d'Schuld am mim Buchweh.

Vertrauliches Geſpräch zwiſchen Vater und Sohn über den Nutzen der Brandköhrer.

(Mutzopolitaniſch.)

Sohn: 'S iſch nadiſch de doch e ſchöni Sach um d'Brandkohr. We die nid gſi wäre, ſo hätte Laax u Schwarzeburg müeſſe dra glaube.

Vater: Nu, ja; aber es glingt=ne de doch o nid geng. 'S iſch ne o ſcho bigägnet, daß, je meh ſie hei welle löſche, um ſo größer iſch der Brand worde.

Sohn: Wie ſo de?

Vater: Zum Biſpiel grad letztlich im Caſino z'Bern.

Sohn: Ja ſo dä Wäg! Biſch öppe de albe o Mitglied, Bapa?

Belauſchtes poſtaliſches Zwiegeſpräch.

Gottfried: Du Gottlieb, häſch au ſcho gläſe über d'Abſchaffig vo der Schgloverei, die ebe im Schooß vom Bundesroth bſchloſſe worden iſch?

Gottlieb: Wie meinſch du das?

Gottfried: He — daß nid nu die 9½=prozentige Nordoſtbähnler, ſundere au mir Pöſtler alle 3 Sunntig ſöllid frei ha.

Gottlieb: Und meinſch s' werd au usgführt?

Gottfried: Verbürge channis nid; euſer Gattig Lüt ſind zwor derbi gmeint, s' chönt aber au wieder nu die große Büro ahgo, die für jedes Päckle, das ufgeh wird, en Aagſtellte händ, und halt nid für die Chline.

Gottlieb: Nu, viel Lüt händ mer allweg nid in euſem Gſchäft, aber doch ſchüli viel zthue.

Gottfried: Du Narr, s' chont ebe nid uf d'Arbet ah, ſondern öppe uf der Muum, de s'Büro und gwüſſe Lüt ihnehmet und de zählet die Inſtitut, bi dene der Teligraph no mit de Poſtgſchäfte verbunde iſch, halt immer zue de chline.

Gottlieb: S' wär gwüß en zitgmäße Gedanke zur hütige Humanität, de dunners Teligraph us üſe Poſtbude uſe z'gheie, ſo chöntit mer au am Sunntig z'Chile go wie ander Lüt.

Gottfried: Gwüß; und 's wär au mögli, wenn die jüngſt Verordnig vom gliche Bundesroth nid wär, daß d'Bürohäuptling binah s' ganz Salair zieh, mir aber dervör ſchaffe ſöllid.

Gottlieb: Bſt, do ſitzt eine hinder üs und hät gwüß Alles ghört, was mer gſchwätzt händ und bringts bim Eid no us.

Gottfried: Nu, 's iſch au kei Schaad.

Un magasin de modes bien parfumé.

«On trouve dans la magasin de Mademoiselle «D. modiste à B. d'excellente *saucisses* en tous «genres de Berne, ainsi que du lard à 1. 10. «la livre.»

(Feuille d'avis de Gruyère.)

Briefkaſten. Krähhahn. Den „böſen Zahn" haben wir für künftigen Gebrauch bei Seite gelegt. Sackerlot wollen wir aus Abſchied und Traktanden fallen laſſen. Toujours perdrix iſt ein Fehler. — X. in B. Nächſtens einmal als Lückenbüßer. — Hans in B. Das gemeinderathſchreiberliche Stilmuſter fand leider heute keinen Raum. — Z. in B. Bon! — J. St. in Ch. Vor 8 Tagen war's nicht möglich. — A. K. in A. Die Aufnahme in letzter Nummer war nicht mehr möglich. — E. D. à B. Merçi, mon cher! — H. in St. G. Vielleicht ſchlägt doch noch ein oder das andere Mal die gute Stunde; dann denken Sie an Heinrich! — B. in B. In dieſen Tagen, wo die Weltgeſchichte hörbar einherſchreitet, verſchwinden ſolche kleine Miſeren. — Dr. Wunibald. Später zu benutzen. — K. B. in B. Erhalten. Merçi! — G. in Limmat=Athen. Zu perſönlich. — X. Y. Z. in Z. Die Makame werden wir in unſerer nächſten Nummer bringen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.